

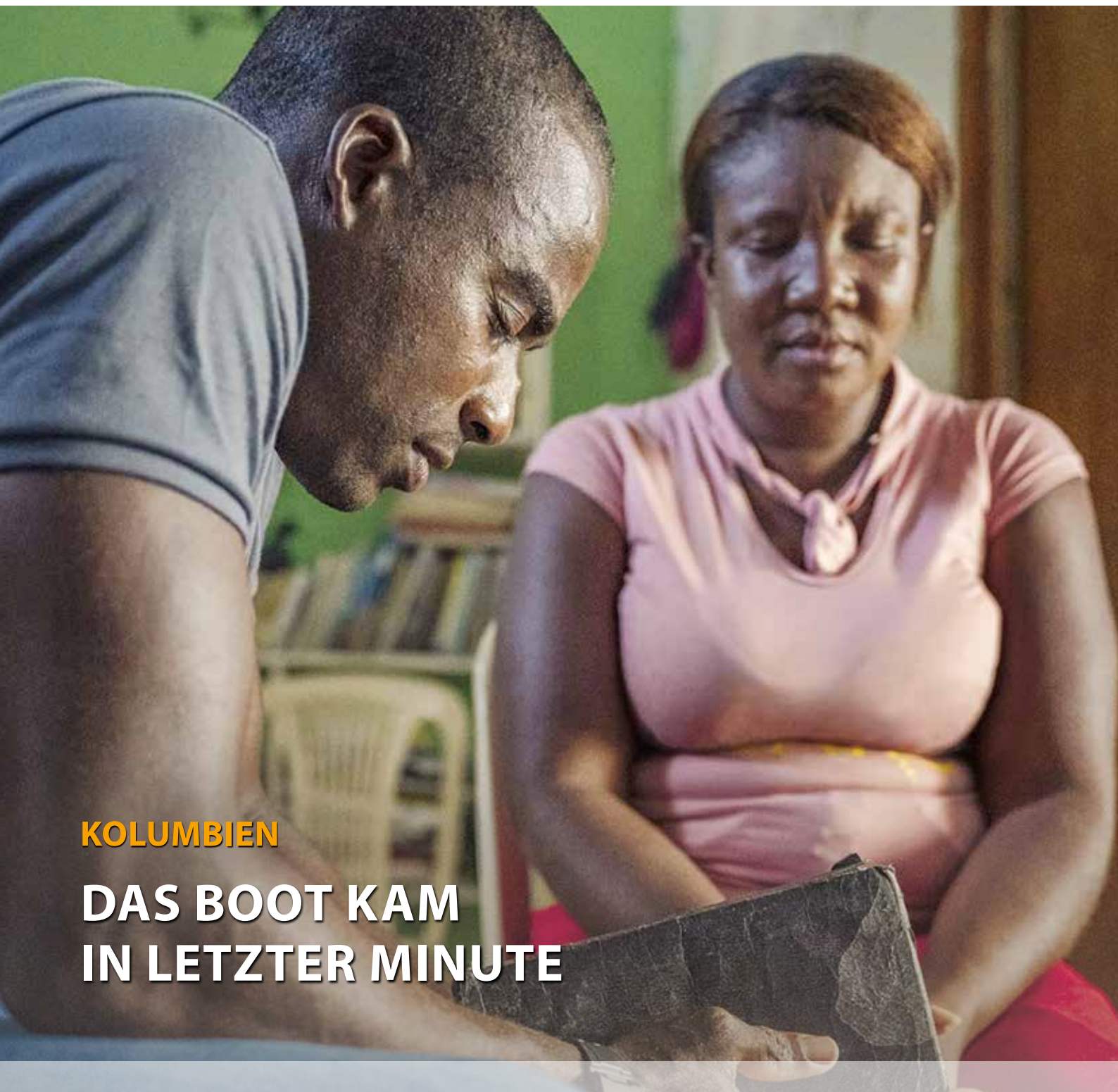


STIMME DER MÄRTYRER

Schicksale verfolgter Christen in aller Welt

Helfen und Lernen

Dezember 2022 54. Jahrgang



KOLUMBIEN

DAS BOOT KAM IN LETZTER MINUTE

INDIEN

Hilfe für
Schulkinder

Seite 2

MYANMAR

Raum für das
Evangelium

Seite 4

NIGERIA

Wenn Gott will, dass
ich lebe, werde ich leben

Seite 6



Hilfe für Schulkinder

HMK-Partner schafft sicheren Ort



Wenn ganze Familien aus ihren hinduistischen Traditionen ausbrechen, dann wird das Leben schwierig für sie.



Unser HMK-Partner ermöglicht es diesen Kindern, Schulbildung an einem sicheren Ort zu erhalten.

Im Bundesstaat Odisha in Indien haben viele Familien zu Jesus gefunden. Ein Schritt, der Konsequenzen hat. Denn den Kindern dieser Familien wird der Besuch der örtlichen Schulen verweigert. Hier können wir helfen.

Alle Schüler benötigen zur Aufnahme in die Schule ein Zertifikat, das die Eltern von der Verwaltungsbehörde bekommen können. Fanatische Hinduaktivisten setzen die Verwaltungsbeamten jedoch so unter Druck, dass sie den Familien kein erforderliches Zertifikat ausstellen, die sich von den hinduistischen Traditionen abgewandt haben. Ohne das Zertifikat ist der Schulbesuch unmöglich.

Ein Internat an einem sicheren Ort

Hier hilft unser HMK-Partner mit Internat und angeschlossener Schule an einem sicheren Ort. Dort können die Kinder christlicher Familien wohnen und schulisch versorgt werden. Zudem hat unser Partner auch ein geistliches Ziel: Die Kinder sollen im Glauben wachsen und so eine ganzheitliche Grundlage für ihr Leben erhalten.

Bitte beten Sie für diese Kinder und ihre Familien. Beten Sie für den schulischen Erfolg der Kinder und ihren Glauben. Beten Sie auch für Indien und dafür, dass die Christen mit ihrem Glauben Hoffnung in dieses Land bringen.

Sie möchten helfen? Dann freuen wir uns Ihre Unterstützung unter dem Vermerk „Hilfe für Schulkinder“.

Inhalte dieser Ausgabe

2 Intern

3 Editorial

4–5 Aus den Projekten

6–7 Nigeria

Wenn Gott will, dass ich lebe, werde ich leben

8–10 Kolumbien

Das Boot kam in letzter Minute

11 Andacht

12 Perspektivwechsel

Sie betet für ihre Peiniger

IMPRESSUM

Herausgeber:

Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V. (HMK) – Verfolgten Christen helfen und von ihnen lernen

Missionshaus | Steinstraße 5
35641 Schöffengrund

Tel. 06445 61244-0 | Fax -22

Büro Süddeutschland
Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V.
Wiesenstraße 27
88690 Uhdlingen-Mühlhofen

Tel. 07556 921 11-0 | Fax -40

info@verfolgte-christen.org
www.verfolgte-christen.org
www.facebook.com/
HilfeFuerVerfolgteChristen
instagram.com/verfolgtechristen

Redaktion:

Elisabeth Müller (Vi.S.d.P.),
Wolfgang Häde
stimme@verfolgte-christen.org

Gestaltungskonzeption und Corporate Design:

Gute Botschafter GmbH/Köln

Detailgestaltung und Satz:

zeichensetzen kommunikation GmbH/
Wetzlar

Druck:

AWG Druck GmbH/Runkel-Ennerich

Erscheinungstermin der nächsten

Stimme der Märtyrer:

30. Dezember 2022

Erscheinungsdaten:

Ausgabe Nr. 12/2022, 54. Jahrgang
Erscheinungsweise: monatlich

Konto Deutschland:

Sparkasse Salem-Heiligenberg
IBAN: DE27 6905 1725 0002 0314 17
BIC: SOLADES1SAL

Auslandskonto Schweiz:

Schaffhauser Kantonalbank
IBAN: CH09 0078 2007 8168 6110 1
BIC: SHKBCH2S

Auslandskonto Österreich:

Erste Bank der österr. Sparkassen
IBAN: AT68 2011 1000 | 5056 0190
BIC: GIBAATWWXXX

Missionsleiter: Manfred Müller

Vorstand: Stefan Weber (Vorsitzender),
Andy Dipper (stellv. Vorsitzender),
Andreas Kraft, Olaf Latzel, Viktor Wall,
Manfred Müller

Die HMK finanziert sich ausschließlich durch Spenden. Die HMK ist als gemeinnütziger, spendenbegünstigter Verein (VR 580287) mit dem DZI-Spendensiegel ausgezeichnet worden. Die HMK trägt das Spendenprüfzertifikat der Deutschen Evangelischen Allianz (DEA).

Quellen: alle Bilder HMK, außer S. 5 (Iran) und S. 11: iStockphoto.com

Die Namen von Personen können aus Sicherheitsgründen geändert sein.





*Da erschien der Engel des Herrn dem Josef im Traum und sprach:
Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir und flieh nach Ägypten und bleib dort,
bis ich dir's sage; denn Herodes hat vor, das Kindlein zu suchen, um es umzubringen.*

Matthäus 2, 13

Liebe Freunde der *Stimme der Märtyrer*,

Herodes trachtete Jesus nach dem Leben – aber der Engel des Herrn wachte über dem Kind. Bis heute wacht der Herr über die Seinen. Aber warum gibt es dann so viel Not und Leid? Warum müssen so viele unserer Glaubensgeschwister leiden? Warum gerade in Nordnigeria oder Nordkorea?

Wir wissen es nicht. Aber wir wissen: Gottes Wege sind gut. Auch wenn wir nicht alle verstehen, gilt: Gott ist für uns. Er hat uns gemacht. Er liebt uns. Er macht es gut. Der Engel des Herrn weist den Weg: „Steh auf, nimm das Kind, flieh nach Ägypten, bleib dort, bis ich dir's sage ...“ – so erfüllen sich durch Not und Flucht die großen Verheißungslinien der Bibel. Das verfolgte Kind ist der verheißene Retter.

An ihn wollen wir uns in aller Not und in den Herausforderungen unseres Lebens halten. Christen wie Emmanuel aus Nigeria sind uns darin ein Vorbild (lesen Sie den Bericht ab Seite 6). Obwohl er sich plötzlich mit größten Nöten konfrontiert sieht, hinterfragt er doch Gottes Handeln nicht. Stattdessen hält er sich an Jesus fest. Er zweifelt nicht an Gottes Gegenwart und Seiner Kraft. Er weiß, dass ihn Gott da rausholen kann, aber er weiß nicht, wie Gott handeln wird.

Sich auf Gott zu verlassen, heißt nicht, dass mir nie etwas zustoßen wird. Auch Josef musste mit seiner Familie fliehen, aber er

vertraute dennoch auf Gott und hörte auf sein Wort. Auch Emmanuel in Nigeria hat sich mit seinem ganzen Leben Gott anvertraut. Von ihm erwartet er alles.

Und was erwarte ich von Gott? Dass alles so kommt, wie ich das möchte? Dass mir kein Leid zustößt? Das ist mir nicht verheißten. Aber ich darf mich auf Gottes Wort verlassen, auf seine Zusagen hoffen, mich an seine Verheißungen halten. Ich darf mich von ihm durch alle Not und Traurigkeit führen lassen und wissen: Gott ist immer da. Er lässt mir alles zum Besten dienen, weil er mich liebt.

» *Gott ist immer da. Er lässt mir alles zum Besten dienen, weil er mich liebt.*

Wie die nächsten Tage und Wochen, wie das neue Jahr konkret aussehen, wissen wir nicht. Aber wir wissen,

dass Gott alles weiß, dass bei ihm alles geordnet ist und dass er, der allmächtige Herr, uns liebt. Diese Liebe zeigt sich im Kind in der Krippe, da, wo Gott selbst in Jesus auf die Erde kommt. Er ist Immanuel – Gott mit uns! Darauf können wir uns verlassen – in jeder Situation.

Ich wünsche Ihnen eine frohe und gesegnete Advents- und Weihnachtszeit,

Ihr

Manfred Müller



*Manfred Müller,
HMK-Missionsleiter*



Zentralasien

Radioprogramme bringen Hoffnung



Hier werden die Sendungen produziert, die so viele Christen in einem Land in Zentralasien ermutigen.

Ermutigung und Begleitung bietet ein von der HMK unterstütztes christliches Radioprogramm, das seit 2013 von verschiedenen lokalen Sendern ausgestrahlt wird. Die Sendungen geben eine geistliche Perspektive

auf den Umgang mit sozialen Problemen oder auf Ehe und Familie. Werte für ein Leben aus Gottes Perspektive werden anhand des Evangeliums erklärt. Die Programme liefern dabei lebendige Hoffnung an die immer noch wenigen Christen im Land. Diese Menschen, deren Hinwendung zu Jesus oft noch nicht lange zurückliegt, benötigen in dem vorwiegend islamischen Land Ermutigung. Sie sind weniger staatlichem Druck ausgesetzt, werden aber oft von der eigenen Familie angegriffen oder verlieren ihre Arbeitsstelle, weil sie Jesus nachfolgen.

Beten Sie dafür, dass die christlichen Radioprogramme ganz gezielt Nahrung für die Christen des Landes sein können.

Burkina Faso

Wasserbrunnen für Geflüchtete

Aufgrund tödlicher Anschläge durch islamistische Terroristen müssen viele Christen aus ihren Heimatdörfern im Norden von Burkina Faso fliehen. Sie finden an anderen Orten Zuflucht, sind dort aber meist materiell in großer Not. Bei staatlichen Hilfsmaßnahmen werden Christen zudem oft vernachlässigt oder benachteiligt. Hier setzt ein HMK-Partner vor Ort an, der insgesamt fünf neue Wasserbrunnen in Dörfern bohren lässt, in denen viele Flüchtlinge untergekommen sind.



Frisches Trinkwasser ist für die geflohenen Christen überlebenswichtig.

Beten Sie für unsere Mitchristen in Burkina Faso. Für viele ist die Verfolgung eine ganz neue Realität. Bitten Sie auch um ein Ende der Terrorangriffe in Burkina Faso.

Myanmar

Raum für das Evangelium

Junge Christen, die ursprünglich aus anderen Religionen kommen, leben im mehrheitlich buddhistisch geprägten Myanmar unter großem Druck von Seiten der Buddhisten sowie von Muslimen. Treffen und Versammlungen sind ihnen dort oftmals verboten. Ein HMK-Partner hat für diesen Zweck ein Stück Land gekauft und darauf ein Missionszentrum gebaut. Dank der Hilfe Gottes konnte das Gebäude reibungslos fertiggestellt werden. Damit hat die dortige Gemeinschaft der Christen nun einen Raum für Gottesdienste und andere Versammlungen. Zudem ist das neugebaute Zentrum Ausgangspunkt für missionarische Einsätze.

Beten wir für die neuen Gläubigen aus anderen Religionen in Myanmar. Möge das neue Missionszentrum ein Ort der Ermutigung und Zurüstung sein.



Das neue Missionszentrum – im Bau (oben) und nun endlich fertig (unten) – bietet neue Möglichkeiten.

Iran

Kinder als Zukunft der Gemeinde



Gerade Kinder brauchen viel Ermutigung, um im Glauben zu wachsen.

Die Gemeinde Jesu im Iran und unter Iranern in anderen Ländern ist während der vergangenen Jahrzehnte stark gewachsen. Immer häufiger kommen auch ganze Familien zum Glauben an Jesus Christus. Ein Partner der HMK setzt sich besonders für die Kinder in iranischen christlichen Familien ein. Denn sie sind die Zukunft der Gemeinde. Durch Freizeiten, Schulungen und Workshops sollen die Kinder im Iran ermutigt und zu tragfähigen Nachfolgern Jesu ausgebildet werden.

Beten Sie für die Gemeinde Jesu unter Iranern weltweit und besonders für die Kinder, dass sie stabile Grundlagen für ihr geistliches Leben bekommen.

Herzliche Einladung!

JUMIKO 2023

„ERfüllt. Dein Leben ist einmalig. Verpasse es nicht!“ – Unter diesem Motto ist die Jugendmissionskonferenz JUMIKO am 8. Januar 2023 in Stuttgart geplant. Nachdem coronabedingt 2021 und 2022 keine Konferenzen stattfanden, hoffen die Veranstalter auf ein Wiedersehen Anfang des nächsten Jahres. Wir sind mit unserem Stand dabei sowie mit einem Vortrag unseres Missionsleiters: „Wenn Du am Ende bist und nichts mehr geht. Schritte aus der Krise.“



Buchtipps

Wolfgang Häde

Das Lamm und die Schafe: Leidende Nachfolger des leidenden Christus

Der Autor, HMK-Gemeindefereferent Wolfgang Häde, kennt Verfolgung aus seinem eigenen Leben: Sein türkischer Schwager Necati Aydin wurde im Jahr 2007 zusammen mit zwei anderen Christen wegen ihres evangelistischen Einsatzes brutal ermordet. Auch Häde selbst stand auf der Liste der Mörder und lebte daher ein Jahr lang mit Polizeischutz.



Seitdem versucht Wolfgang Häde, die biblische Sicht auf Verfolgung und ihre Verbindung zu Gottes Plan zur Rettung der Welt auch Christen in westlichen Ländern zu vermitteln. Sein Buch ist aus dieser Verbindung von persönlichen Erfahrungen und geistlichem Durchdenken des Themas entstanden. Jetzt ist das Buch als erweiterte 2. Auflage erschienen. Ein Blick in den Inhalt: „Die Strategie des Lammes“, „Leidet Jesus weiter?“, „Lazarus töten“, „Ein Blick in den Himmel“, „Islamische und christliche 'Märtyrer'“.

Das Buch kann zum Preis von nur 5,00 Euro über die Bestellkarte am Heftende bezogen werden.

Das Zitat

Wir sollten niemals damit aufhören, eine Seele für Christus gewonnen zu haben. Damit haben wir nur die Hälfte der Arbeit getan. Jede für Christus gewonnene Seele muss zu einem Seelengewinner gemacht werden.

*Richard Wurmbrand,
Gründer der HMK*





WENN GOTT WILL, DASS ICH LEBE, WERDE ICH LEBEN

Es war ein Abend im Februar letzten Jahres. Pastor Emmanuel Maigairi hatte gerade mit seiner Frau und seiner Schwiegermutter gebetet, als er auf einmal vor seinem Haus in Nigerias Bundesstaat Kaduna Schüsse hörte. Innerhalb von nur wenigen Minuten waren rund 30 extremistische Fulani-Hirten in sein Haus eingedrungen.

Emmanuel vertraute sich völlig Gott an, auch durch große Dunkelheit hindurch.

Die Angreifer nahmen die drei gefangen, rissen die Gardinen von den Fenstern und fesselten damit Emmanuel, seine Frau Ladi und seine Schwiegermutter, zusätzlich verbanden sie ihre Augen. Dann entwendeten sie die Telefone und eine Kasse aus der Gemeinde. „Im Busch wirst du leiden“, kündigte der Leiter der Terroristengruppe Emmanuel an. „Und wenn wir wollen, bringen wir dich vielleicht um.“ Doch Emmanuel blieb ruhig und sagte gefasst: „Ich habe mich völlig Gott anvertraut. Und ich bin auch bereit zu sterben.“

Die Männer führten ihre Gefangenen in den Wald hinein. Nach einer Weile wurde Ladis Mutter immer langsamer. Emmanuel bat die Männer inständig, sie gehen zu lassen. Aber das machte die Fulani nur wütend und sie schlugen die alte Frau und griffen sie mit einer Machete an. Als sie stürzte, ließen sie sie einfach liegen und trieben Emmanuel und Ladi weiter. Nach eineinhalb Stunden entschieden die Entführer, dass auch Ladi nicht mehr gebraucht werde. Erst überlegten sie, ob sie sie erschießen sollten, dann aber ließen sie sie gehen und erklärten ihr, wie sie nach Hause komme. Dort traf sie später Ladis Mutter an, die sich mühsam und alleine auf den Rückweg gemacht hatte. Emmanuel aber blieb gefangen und wusste nicht, ob er seine Familie jemals wiedersehen würde.

Der Willkür der Entführer ausgeliefert

Nachdem Emmanuel etliche Stunden gelaufen war, kam er in das Lager, das die extremistischen Fulani-Hirten für sich und ihre Entführungsoffer errichtet hatten. Dort begann für Emmanuel die schwierigste Zeit seines Lebens. Tagsüber wurde er gefesselt und mit verbundenen Augen von einem bewaffneten Terroristen bewacht. Nachts mussten er und andere Entführungsoffer auf dem Boden schlafen, wo Würmer und Maden um sie herumkrochen. Die Entführer kauften sich regelmäßig Getränke in Plastikflaschen, und die Ge-



fangen baten inständig um die leeren Flaschen, um sie als Kopfkissen verwenden zu können, damit die Würmer nicht in ihre Ohren kriechen konnten.

Emmanuelns Entführer schlugen ihn mehrere Male, manchmal so stark, dass seine Mitgefangenen um sein Leben fürchteten. „Sonntags schlugen sie mich immer, weil ich Pastor bin“, sagt Emmanuel. „Einmal sahen sie, wie ich betete, und schlugen mich so brutal zusammen, dass ich ohnmächtig wurde. Nach drei Tagen glaubten die anderen Gefangenen, dass ich diese Schläge nicht überlebt hätte. Dass ich aber noch lebe, sei für sie ein Beweis dafür, dass es einen Gott gibt.“ Die Entführer drohten Emmanuel, ihn umzubringen, wenn seine Familie kein Lösegeld zahlen würde. Auch davon ließ sich Emmanuel nicht beeindrucken: „Wenn Gott sagt, dass ich hier sterbe, dann ist das so. Wenn Gott sagt, dass ich leben werde, dann werde ich leben.“ Er vertraute sich völlig Gott an, der ihn durchtragen würde durch alles, was seine Entführer noch mit ihm vorhatten. „Ich glaubte und war gewiss, dass Gott mit mir war“, sagt er. „Ich betete die ganze Zeit. Wenn Gott mir nicht geholfen hätte, wäre ich wohl zu Tode geschlagen worden. Wenn Gott nicht mit seiner Gnade eingegriffen hätte, wäre ich gestorben.“

Einen Monat und einen Tag blieb Emmanuel in der Gewalt seiner Geiselnnehmer. Dann wurde er völlig überraschend freigelassen und konnte zu seiner Familie zurückkehren. Er weinte vor Freude, als ihm seine Augenbinde abgenommen wurde und er sich wieder an das Tageslicht gewöhnen konnte.

Alles, was ich tun kann, ist zu beten

Nach seiner Freilassung erfuhr Emmanuel, dass die Entführung seiner Familie durch den Dorfältesten arrangiert worden war. Dieser hatte gehofft, Emmanuel als Zeugen für den christlichen Glauben ausschalten zu können. „Er hört nicht gern, wenn vom Evangelium die Rede ist“, erklärt Emmanuel. „Er dachte, wenn er einen Pastor entführen lässt, bekomme er viel Geld.“ Der Dorfälteste wurde verhaftet, kam aber nur für zwei Monate in Haft. In der Zwischenzeit nahm Emmanuel wieder seine Arbeit als Pastor auf – in dem Dorf, in dem seine Familie angegriffen und entführt worden war und in dem auch einige seiner Entführer wohnten.



Ladi und Emmanuel sind froh, dass sie weiterhin der Gemeinde Gottes in Nigeria dienen können.

Das auszuhalten, war nicht leicht. Manchmal hatte Emmanuel Angst. Dann half ihm Psalm 23 und gab ihm Trost. Gott wird sich um ihn kümmern, auch dann, falls er noch einmal verfolgt werden sollte. „Immer wenn ich einen Schuss höre, bekomme ich Panik“, sagt er. „Dann ist es, als ob alles noch einmal von vorn anfangt. Dann bete ich. Ich bin abhängig von Gott. Ich weiß, Verfolgung ist ein Teil des Lebens als Christ.“

Vor einiger Zeit wurde Emmanuel in eine andere Gemeinde versetzt, aber er begegnet seinen Feinden trotzdem immer wieder. Doch er wird nicht ängstlich oder wütend, wenn er sie sieht. „Alles, was ich tun kann, ist zu beten, dass Gott sie berührt. Ihnen zu vergeben ist ein Muss, weil Gott mir vergeben hat. Wenn ich Gott und Jesus kenne, dann gehört Vergebung mit dazu.“

Emmanuelns Nachricht für seine Glaubensgeschwister weltweit ist die gleiche Wahrheit, die ihm während der schwierigen Zeit im Lager gegeben hat: „Verlass dich auf Gott – in jeder Situation.“ ■

Die Entführung von Emmanuel und seiner Familie ist nur ein Beispiel für die vielen Christen, die in Nordnigeria leiden. Bitte beten Sie für sie und um Gottes Eingreifen.

DAS BOOT KAM IN LETZTER MINUTE

Drei Stunden hatten die Christen bis zum Aufbruch – und Luis blieb bis zum Schluss.

Luis und seine Frau Sofia waren sich gewiss, dass Gott sie in ihrer Heimatstadt gebrauchen wollte. So machte sich das Pastorenpaar nach etlichen Jahren des Dienstes in Kolumbiens sogenannten „roten Zonen“ – den von paramilitärischen Gruppen kontrollierten Gebieten – auf den Weg zurück nach Hause, um eine Gemeinde zu gründen.

Luis und Sofia wussten, dass die Stadt in der Region liegt, die von Mitgliedern der marxistischen Guerillagruppe FARC besetzt war – den „Revolutionären Bewaffneten Kräften von Kolumbien“. Trotzdem waren sie sich gewiss, dass Gott sie in diese Kleinstadt berufen hatte, um dort das Evangelium zu predigen und Menschen zu Jesus zu rufen. Ihre Arbeit trug schnell Früchte, bald schon zählte die von ihnen neu gegründete Gemeinde 70 Mitglieder. Dann begann die FARC, sie als Bedrohung zu betrachten.

Für Luis war das keine Überraschung. Er hatte schon damit gerechnet, da die FARC Menschen mit christlichen Werten ablehnt – weil sie nicht lügen, sich nicht für den Kampf anwerben lassen und auch nicht bereit sind, Kokapflanzen zur Drogenherstellung anzubauen. Außerdem befürchtete die FARC, dass Christen Dinge über sie verbreiten könnten, die besser geheim bleiben sollten. Nach und nach versuchte die Guerillagruppe, die Kontrolle über die neue Gemeinde zu übernehmen. Sie wollte Luis vorschreiben, wie er die Dankopfer im Gottesdienst und den Zehnten, den die Gemeindeglieder gaben, verwenden sollte. Nach einer Weile bemerkten Luis und Sofia zudem, dass es unter den Gemeindegliedern einige Spione der FARC gab. Luis und Sofia wussten, dass sie Gottes Willen tun, aber sie hatten auch Angst. Immer wieder erinnerten sie sich gegenseitig daran, dass sie einem allmächtigen Gott dienen.



Mitten in Straßenkämpfen

Im März 2021 war Luis mit Arbeiten an seinem Haus beschäftigt, als er auf einmal Schüsse hörte. Er rief die ganze Familie zusammen und gemeinsam rannten sie zum Haus ihres Cousins, um sich dort zu verstecken. Eine Gruppe von Rebellen, die sich von der FARC abgespalten hatte, wollte der FARC die Kontrolle über die Stadt entreißen. Es gab regelrechte Straßenkämpfe. Am Ende gewann die FARC, sechs der in den Kampf verwickelten Guerillas lagen tot im Straßengraben. Kurz darauf forderten einige der FARC-Mitglieder alle Bewohner der Kleinstadt auf, aus ihren Häusern zu kommen. Sofia erschrak. Sie dachte, dass nun alle erschossen werden würden. Doch die FARC wollte die Bewohner nur darüber informieren, dass zwei Frauen aus der Gemeinde erschossen worden waren.

Luis machte sich rasch auf den Weg zum Haus der beiden getöteten Frauen, in dem sich bereits eine Gruppe von Frauen aus der Gemeinde versammelt hatte. Die Guerillas wollten Luis den Zutritt verbieten, aber er ließ sich nicht davon einschüchtern. „In diesem Moment hatte ich überhaupt keine Angst“, sagt er rückblickend. „Ich wollte einfach nur in das Haus zu den beiden Schwestern unserer Gemeinde. Ich fürchtete mich nicht, denn sie waren ein Teil unserer Gemeinde gewesen, und ich war ihr Pastor.“

Gräber ausheben für die Toten

Es war unklar, ob die beiden Frauen mit Absicht erschossen worden waren oder ob sie nur unglücklicherweise mitten in die Straßenkämpfe geraten waren. Luis half dabei, die sterblichen Überreste der Schwestern aus dem Haus auf die Straße zu bringen. Dann zwangen Guerillas ihn und ein paar andere Christen, auf dem Dorffriedhof Gräber für die Toten auszuheben – zwei für die beiden Schwestern aus der Gemeinde und sechs für die Erschossenen beider Gruppen. „Es war fürchterlich. Ich habe keine Worte für das, was mir in diesem Moment durch den Kopf ging“, sagt Luis. Während er die Gräber schaufelte, begann er, sich zu fragen, ob er wohl gezwungen sein würde, noch ein weiteres Grab auszuheben. „Manchmal zwingen sie



dich, dein eigenes Grab zu schaufeln“, sagt er. So war es schon anderen Pastoren ergangen. „Sie erschießen dich und werfen dich dann rein.“

Auf Gott zu vertrauen ist die Grundlage für ein Leben in einer unsicheren Situation.

Am nächsten Tag demonstrierte die FARC ihre Kontrolle über die Kleinstadt noch deutlicher: Die Guerillas kündigten einen Lockdown für alle an. Wer auf der Straße gesehen werde, solle erschossen werden. Die Männer gingen durch das ganze Dorf, schüchterten die Familien ein und nahmen sich aus den Häusern mit, was immer sie wollten. „Sie hatten ganz klar Leute im Blick, zu denen sie gehen wollten – und das waren alles Christen“, sagt Luis. „Sie wussten genau, wonach sie suchten.“

Nur drei Stunden zum Aufbruch

Die Kämpfe der Rebellen untereinander gingen weiter. Dabei wurde auch das Haus der Gemeinde von Luis und Sofia zerstört. Tagelang konnte man von überall her Schüsse hören, manchmal auch Explosionen aus weiter Ferne. Luis und Sofia blieben mit ihren fünf Kindern tagelang in ihrem Versteck. Am Morgen des achten Tages schienen die Straßenkämpfe abzuflauen. Die FARC-Mitglieder teilten allen Christen mit, dass sie drei Stunden Zeit hätten, um ihre Stadt zu verlassen – oder sie würden erschossen werden. Alle anderen Dorfbewohner konnten bleiben.

Die 70 Christen rannten zu den Kanus und Motorbooten und füllten sie mit allem, was sie auf die Schnelle finden konnten. Einige der Boote waren übervoll, und Sofia konnte beobachten, wie eines der Boote anfang zu sinken, weil es überladen war. Luis und Sofia wollten



KOLUMBIEN



Luis, Sofia und ihre Kinder fingen am neuen Wohnort noch einmal ganz von vorn an.

sicher sein, dass alle Gemeindeglieder versorgt waren, bevor sie selbst die Stadt verlassen wollten. „Es war meine Aufgabe, mein Dienst“, sagt Luis. „Diese Verantwortung hatte Gott mir gegeben. Ich musste mich ja um meine Herde kümmern.“

Um die Mittagszeit waren alle Gemeindeglieder evakuiert worden. Auch einige Bewohner, die nicht zur Gemeinde gehörten, waren aus Angst um ihr Leben mitgeflohen. Vier seiner Kinder hatte Luis schon auf einem Boot untergebracht gehabt, während er und Sofia mit ihrem jüngsten Kind noch in der Stadt geblieben waren. Als sie zum Fluss kamen, stellten sie fest, dass kein Boot mehr für sie übrig war. Es gab keine Alternative. Sie mussten warten, ob sie irgendjemand mitnehmen würde. „Nur drei Stunden“, hatte die FARC angekündigt, wer dann noch in der Stadt sei, würde getötet werden. Die Zeit verging. „Ich weinte und betete“, erinnert sich Sofia. „Gott hatte trotzdem alles im Griff. Kurz vor Schluss kam noch ein Boot, und jemand nahm uns mit. Gott hatte es möglich gemacht, dass jemand mit einem kleinen Boot vorbeikam.“ Als sie in das Boot steigen wollten, versuchte einer der FARC-Guerillas, sie einzuschüchtern. „Ihr wisst, dass das Evangelium nichts wert ist.“ Doch das Ehepaar reagierte nicht darauf und stieg in das Boot, das sie zu ihrem neuen Zuhause transportieren würde. Dort wollten sie warten, bis sie wussten, was Gott mit ihnen vorhatte.

Ein neuer Anfang

Als sie an diesem neuen Ort ankamen, hatten sie buchstäblich nichts mehr. Luis und Sofia waren so damit beschäftigt gewesen, anderen Menschen zu helfen, dass sie weder Lebensmittel noch Kleidung oder Hygiene-

artikel für sich selbst eingepackt hatten. Aber sie erhielten Hilfe. „Wir danken Gott, dass es in dieser Stadt Geschwister gab, die uns Kleidung gaben und eine Unterkunft“, sagt Luis.

Der Rest der Gemeinde war in notdürftig konstruierten Zelten auf dem Gelände einer Schule untergekommen. Luis konnte weiterhin Gottesdienste anbieten. Die Nichtchristen, die zusammen mit ihnen aus dem Dorf geflohen waren, kamen nun ebenfalls zu den Gemeindeveranstaltungen. Eine der Frauen fand kurz nach der Flucht zum Glauben an Jesus. Sofia lächelt, wenn sie sich daran erinnert: „Sie kam zum Gottesdienst und meinte, dass Gott wohl etwas mit ihr vorgehabt hatte, als er sie rettete.“

Diese Erfahrungen haben Luis' und Sofias Glauben gestärkt – und sie mutiger gemacht. Sie wollen tiefer graben – tiefer schürfen in ihrer Beziehung zu Gott und tiefer in unerreichte Gebiete mit dem Wort Gottes hineingehen. „Alles, was passiert ist, hat uns den Glauben umso wertvoller gemacht“, sagt Luis. „Gott hat sich um so vieles gekümmert.“ Das Ehepaar bittet um Gebet für Weisheit als Gemeindeleiter in dieser neuen Situation und für das Weitertragen des Evangeliums an ihrem neuen Ort. Die beiden beten, dass Gott Türen für sie öffnet, damit sie einige der Ideen verwirklichen können, die ihnen auf dem Herzen liegen, die sie aber bis jetzt noch nicht durchführen konnten. „Ich möchte Missionsarbeit machen“, das ist Luis' Wunsch. „Ich liebe es, Missionar zu sein – und auch Pastor. Ich möchte gern beides sein.“ ■

Bitte beten Sie für Luis, Sofia und ihre Familie um Weisheit, Gottes Führung zu erkennen, um offene Türen und um Bewahrung.



» Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. «

Lukas 1,52



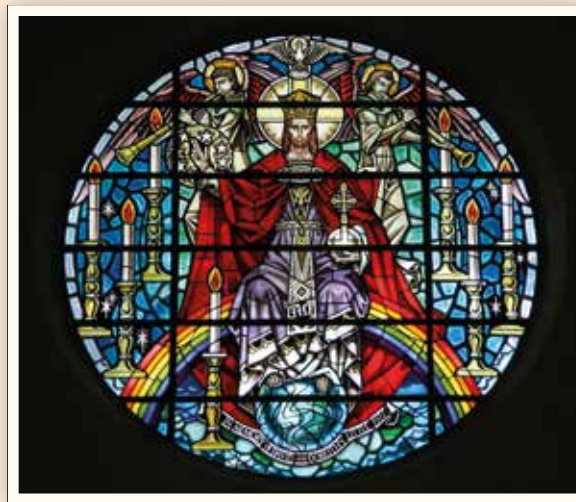
UMKEHRUNG DER MACHTVERHÄLTNISSE

Nein, dieses Wort stammt nicht aus einem Rache-psalm – sondern aus dem Lobgesang der Maria, der in der Vorweihnachtszeit häufig in Kirchen gelesen wird. Mit Recht denken wir zu Weihnachten an die rettende Liebe und Barmherzigkeit Gottes; aber Maria – also ein junges Mädchen inspiriert durch den Geist Gottes – betont eine oft übersehene Seite der Menschwerdung Jesu: die Umkehrung der Machtverhältnisse in dieser Welt, eine ausgesprochene Revolution. Der allmächtige Gott sendet seinen Sohn in eine junge Frau aus vermutlich eher ärmlichen Verhältnissen, nicht in einen Palast, sondern in die Krippe eines Stalls. Nicht die Theologen werden als erste Zeugen des gekommenen Messias erwählt, sondern gesellschaftlich gering geachtete Schafhirten. Heiden, nicht Mitglieder des erwählten Volkes, bringen dem Messias Geschenke. Herodes der Große wirkt in seiner Reaktion auf die Ankündigung des neuen Königs zwar brutal, aber letztlich doch auch von Angst getrieben.

Alle Knie werden sich beugen

Diese Begleitumstände der Geburt Jesu sind wiederum zeichenhaft ein Hinweis auf noch größere Umwälzungen: Das Baby in der Krippe wird durch ein Leben des Leidens und den Tod am Kreuz hindurch zum König der Welt aufsteigen. Jesus hat jetzt schon den Namen, der über alle Namen ist, und wird bei seiner Wiederkunft als König aller Könige alle jetzt noch

groß und mächtig Erscheinenden vor sich im Staub auf die Knie bringen. Dann werden „sich beugen ... aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen ... dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.“ (Philipper 2,10-11).



» *Das Baby in der Krippe wird durch ein Leben des Leidens und den Tod am Kreuz hindurch zum König der Welt aufsteigen.*

Weltsystems „Babylon“ angekündigt wird, wird als eine der großen Sünden von Babylon die Verfolgung von Christen genannt: „... das Blut der Propheten und der Heiligen ist in ihr gefunden worden...“ (Offenbarung 18,24).

Lasst uns in der Advents- und Weihnachtszeit mit Maria jubeln über das absolut Neue, das das Kommen des Messias in Gang gebracht hat, und gespannt auf seinen endgültigen Triumph über alle Mächte des Bösen warten: „Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes.“

Dann werden alle Diktatoren und Kriegstreiber, die heute scheinbar das Schicksal der Welt entscheiden, vom Thron gestoßen sein und die alleinige Herrschaft Jesu anerkennen müssen. Das gilt auch für alle, die sanft wirken, aber trotzdem eine Agenda zu verwirklichen suchen, die nicht Gottes Willen entspricht. Erst recht wird Jesus alle Mächtigen in den Staub zwingen, die seine Gemeinde bedrängt und verfolgt haben. Als im Buch der Offenbarung der Untergang des widergöttlichen



OSTAFRIKA: SIE BETET FÜR IHRE PEINIGER

Bilen, die heute in Freiheit lebt, war jahrelang unter schwersten Bedingungen in einem ostafrikanischen Land inhaftiert. Ihr Vergehen: Sie ist Christin. Das Ziel der Haft: Bilen sollte ihren Glauben widerrufen.

Um sie zu brechen, wurde Bilen schwer gefoltert. Wieder und wieder bot man ihr die Freiheit an – unter der Bedingung, dass sie ihren Glauben aufgibt. Aber Bilen blieb standhaft. Sie wollte nicht von Jesus lassen. Als sie die Folter eines Tages kaum noch ertragen konnte, passierte etwas Eigenartiges: Plötzlich sah Bilen die Dinge vom Ende her.

Auf sie wartete ein Leben in Ewigkeit bei Jesus, aber auf die brutalen Folterknechte wartete die Hölle. Jetzt litt sie zwar und die Gefängnismitarbeiter machten sich über sie lustig, aber sie hatte Hoffnung auf die Ewigkeit, während ihre Peiniger auf eine hoffnungslose Zukunft zusteueren. Das machte sie traurig und sie entschloss sich, für die Gefängniswärter zu beten.

Wir stehen inhaftierten Christen und ihren Angehörigen praktisch bei. Wenn Sie Christen in der Region ermutigen und helfen wollen, freuen wir uns über Ihre Unterstützung unter dem Stichwort „Ostafrika“.

KONTAKT

Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V. (HMK)
Missionshaus | Steinstraße 5 | 35641 Schöffengrund
Tel. +49 (0)6445 61244-0 | Fax +49 (0)6445 61244-22
info@verfolgte-christen.org · www.verfolgte-christen.org

SPENDEN

Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V. (HMK)
Sparkasse Salem-Heiligenberg
IBAN: DE27 6905 1725 0002 0314 17
BIC: SOLADES1SAL

